

**Schriftleitung:**  
 Rathausgasse Nr. 5.  
 Telefon Nr. 21, Interurban.

**Sprechstunde:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

**Abdruckgebühren:** werden nicht ausbezogen, namentliche Citierungen nicht berücksichtigt.

**Kündigungen:** nimmt die Verwaltung gegen Bezahlung der bis jetzt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint am Mittwoch und Samstag abends.

Vertrauens-Rente 36.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
 Rathausgasse Nr. 5.  
 Telefon Nr. 21, Interurban.

**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:

Monatlich	K 3.20
Halbjährig	K 16.40
Jahresjährig	K 32.80

**Einzelhefte:** mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	K 1.10
Halbjährig	K 5.40
Jahresjährig	K 10.80

**Preis Ausland:** erhöhen sich die Bezahlungsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

**Eingelassene Abonnements:** gelten bis zur Abbestellung.

**Nr. 60** | **Gift, Freitag den 14. August 1914.** | **39. Jahrgang.**

## Ein Rückblick.

Aus der Altensammlung, die von unserem Anwärtingen Amte als Begründung des an Serbien gestellten Ultimatus veröffentlicht wurde, konnte die Welt ersehen, welcher Mittel sich die Serben aus dem Reiche Peters, des Blutbefleckten, seit Jahren bedient haben, um das südslawische Gebiet Oesterreichs zur Revolution zu bringen. Auch die Slowenen wurden in die großserbischen Pläne der durch einen in der Geschichte ohne Beispiel dastehenden Königsmord zur Herrschaft gelangten Belgrader Vandalen einbezogen.

Die serbischen Umtriebe machten sich zunächst in Krain bemerkbar. Zur Enthüllung des Preschern-denkmals in Laibach, die im September des Jahres 1905 stattfand, erschien auch eine Abordnung von 30 Reichsserben, welcher nebst mehreren Professoren und Beamten eine Anzahl serbischer Offiziere angehörten. Zu Ehren der serbischen Gäste wurde am 10. September 1905 im Laibacher Narodni dom ein Begrüßungsabend veranstaltet, wobei der gegenwärtig in Verwahrungshaft befindliche Milan Plut auf den damals eben großjährig erklärten Kronprinzen Georg von Serbien ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch ausbrachte. Ein Jahr später besuchten mehrere radikale Slowenen, die zum allslawischen Journalistenkongresse nach Sofia reisten, Belgrad, wo sie von dem serbischen Obersten Zanko Butasović-Stibil, einem ehemaligen österreichischen Deferteur, an der Spitze einer serbischen Offiziersabordnung festlich empfangen wurden. Aus Anlaß der Anwesenheit der slowenischen Gäste veranstaltete der bekannte Verschwörerklub „Slovenski jug“, der Vorgänger der „Narodna obbrana“, im Park Kalemegden ein großes Fest, bei dem die Verbrüde-

lung zwischen den Serben und Slowenen gefeiert wurde. Ueber die Vorkommnisse anlässlich des Belgrader Aufenthaltes veröffentlichte der „Slovenski Narod“ am 30. August 1906 einen längeren Bericht, der auch folgende bemerkenswerte Stelle enthielt: Am Donnerstag nachmittag sprachen die Ausschußmitglieder des „Bereines slowenischer Journalisten und Schriftsteller“ Matko Pustoflemšek (Hauptschriftleiter des „Slovenski Narod“), Anton Trstenjak und der Redakteur der „Naša sloga“ Matko Manolič bei dem Chef des königlich serbischen Pressamtes Ivan Zvanic vor, der sie außerordentlich liebenswürdig empfing und ihnen verschiedene Aufklärungen und Anweisungen erteilte. Hierauf lud man die Slowenen zum Regimentsfeste (Krstni dan) des Infanterieregimentes Nr. 6 ein, jenes Regimentes, das mit seinen Offizieren am 29. Juli 1903 (Ermordung Alexanders) Serbien von böser Tyrannei befreite, die nicht allein jede freiheitliche Bewegung zu ersticken drohte, sondern auch das Land fremdem Einflusse (soll heißen Oesterreich!) verkaufen wollte. Als die Slowenen zum Festplatze kommen, stellten sich die Soldaten in Reih' und Glied, die Musikkapelle intonierte die slowenische Nationalhymne „Naprej zastava slave“, die Offiziere unter Führung des Obersten Miloš Božanović aber eilten den Slowenen entgegen, drückten ihnen die Hände und begrüßten sie auf das Herzlichste. Sie bewirteten sie mit dem üblichen Koljivobrot, mit Wein und mit Pöszigaretten. Namens der Slowenen dankte Herr Anton Trstenjak für den großartigen Empfang. Er feierte mit begeisterten Worten die südslawische Idee, beglückwünschte das Regiment zu seiner Feier und schloß mit einem Hoch auf das tapfere, verdiente, serbische Heer. Auf diesen Trinkspruch erwiderte der Befehls-

haber des Regimentes Oberst Božanović. Er hob in seiner Rede hervor, daß er schon alle südslawischen Länder, auch Slovenien (!!) durchwandert und sich überzeugt habe, daß die Slowenen ein stammesvolles Volk sind, das nach Freiheit strebt. Die südslawische Idee, die in der letzten Zeit wie eine mächtige Flamme alle Südslawen erfasst hat, wird dieses Streben noch verstärken, und es besteht die Hoffnung, daß vielleicht schon in naher Zukunft den Südslawen ein glücklicher Stern leuchten werde.

Der als Redner genannte Anton Trstenjak, derzeit Bankbeamter in Laibach, veröffentlichte über die Reise nach Sofia und über den Aufenthalt in Belgrad im Jahre 1909 im Slovenski narod eine noch ausführlichere Beschreibung. Dieser zufolge hat der Oberst Božanović am Schlusse seiner Rede auch betont, daß Serbien seine Aufgabe noch nicht beendet habe und stets seiner unerlösten Brüder gedenke! Trstenjak hat sich in seiner Reisebeschreibung über das Endziel der serbischen Umtriebe mit der größten Deutlichkeit ausgesprochen. So heißt es darin (siehe Slovenski narod vom 8. März 1909): „Viel, sehr viel hat der derzeit regierende König von Serbien, Peter I. dazu beigetragen, daß die Verhältnisse in unserem Süden sich geändert und gebessert haben. Seitdem das ruhmvolle und tapfere Geschlecht der Karagjorjze zur Regierung gelangte, datiert auf dem Balkan ein neuer Zeitabschnitt des politischen und wirtschaftlichen Lebens. In wirtschaftlicher Beziehung nähern sich Serbien und Bulgarien; beide Staaten haben ja gemeinsame wirtschaftliche Interessen. Im politischen Leben ist die slawische Richtung vorherrschend, das ist die Hinneigung zu den slawischen Völkerguppen. Die politische Magnetnadel ist nach Rußland und nach jenen Ländern gerichtet, in welchen Slawen wohnen, insbesondere Südslawen. Seit

## Männer und Mütter.

Der Sturmwind über die Heide weht,  
 Das Deutschvolk starrend von Waffen steht . . .  
 Die Eichen rauschen im Sachsenwald —  
 Aus Bismarcks Gruft es wie Mahnruf schallt,  
 Laut dröhnt er durchs weite deutsche Land:  
 Kopf oben, fest jetzt und stark die Hand,  
 Nun komme denn, was da kommen muß,  
 Ann rase, Furor teutonicus . . .

Mit wildem Grimme schlaget jetzt drein,  
 Das muß ein Welter und Schmettern sein —  
 Das sei ein vernichtendes Strafgericht,  
 Bis slawischer Haß zusammenbricht,  
 Bis gallische Nachsicht und geifernde Wut  
 Erstickt und erschlagen im eigenen Blut,  
 Bis Albions Tücke Streich auf Streich  
 Bezichtigt vom jungen, vom jubelnden Reich,  
 Bis sieghaft breitet die Schwingen der Nar, —  
 Bis wieder ein Tag wie Sedan war . . .

Die Eichen rauschen im Bismardhain,  
 Die Wellen murmeln in Donau und Rhein:  
 Ihr deutschen Männer, in eurer Hand  
 Liegt Ehre, Freiheit und Vaterland. —  
 Ihr deutschen Mütter, ihr leidet jetzt schwer,  
 Ihr schenket dem Deutschvolk das herrliche Heer,  
 Ihr Mütter ein Beispiel des Höchsten gebt.  
 Was unter der Sonne an Seele lebt,  
 Ihr Mütter in eifelnender Zeit  
 Zum Leiden im Lieben berufen seid . . .

Doch lachender Lohn der Treue winkt,  
 Wenn endlich die Fahnen man heimwärts bringt,  
 An Helm und Waffen das Eichenreis,  
 Das Eisene Kreuz als besten Preis —  
 Dann singt es und klingt es und jauchzt es und lacht:  
 Das haben die Männer und Mütter vollbracht!  
 Unsterbliche Ehren die Nachwelt weicht  
 Euch Männern und Müttern aus eiserner Zeit . . .  
 Teut.

## Die Frauen und der Krieg.

Meine Freundin Adele ist außer sich, sie weint den ganzen Tag und liegt auf dem Sofa und hat „Zustände“ — Ursache sehr aktuell, auf dem ersten Hintergrund ernster Zeit geboren. Ihr Sohn, trotzdem er nicht Soldat war, hat erklärt: „Ich gehe mit!“ Er hat alle Vorbereitungen getroffen, und seine Augen leuchten, wenn er sagt: „Denkst du etwa, ich werde hierbleiben, wenn alles draußen im Felde steht?“

Tapferer junger Doktor! Ich habe ihm einen Hochachtungsschluß gebracht — aber seine Mutter weint und schreit — sie tut noch etwas viel Schlimmeres: sie schilt auch. Sie schilt und zankt, wie sie noch nie gezankt hat — sie ist außer sich über ihren Sohn und hat harte Worte für ihn — wie kann er seine Mutter so in Sorgen stürzen? Wie kann er ihr Leben verderben? Wenn ihm nun etwas passiert, wenn er nun nicht wiederkommt, was hat sie dann überhaupt noch vom Leben? Es ist ja

unerhört, was „der Junge“ vorhat, empörend, skandalös! —

Frau Adele ist keine Römermutter, die den fliehenden Sohn zurücktreibt in die Schlacht; wenn wir mehr Frauen und Mütter ihres Schlages hätten, wir könnten uns einfach begraben lassen und die Waffen einstecken, noch ehe wir sie mal erhoben haben; nicht bloß jetzt, sondern für alle künftigen Fälle mit. Aber Gott sei Dank gibt es nicht nur solche Adelen, es gibt nicht mal viele ihrer Art — wer in diesen Tagen der angstvollen Erwartung hineinlauschen könnte in unserer Fraueinwelt, dem müßte der Stolz kommen! Wie viele gute und große Empfindungen, wieviel Stärke und Treue haben schon diese wenigen Stunden in der Frau ausgelöst! Angst und Zagen, ein schmerzliches Bangen, ein zitterndes „Was wird denn werden, wenn das Ärgste kommt?“, das findet man selbstverständlich bei allen und am stärksten bei denen die vielleicht selbst einen Sohn, den Mann oder Bruder mit ins Feld hinausenden müssen, man hört auch wohl ein befreites Aufatmen, wenn die Frage: „Muß von Ihnen einer mit? mit einem „Nein!“ beantwortet werden kann — das Recht dazu wird niemand einer Frau bestreiten; ein Schelten und Büßern aber hört man nicht, oder doch nur sehr selten. — Es ist, als wäre ein neuer Geist in unsere Frauen- und Mädchenwelt gefahren. Für den Frieden sind sie alle; ja, wenn er uns noch einmal wiedergehenkt würde, dann würde ein jauchzendes „Gott sei Dank!“ durch ihre Reihen gehen — aber: wenn es sein muß, dann werden wir unseren Mann



dem Regierungsantritt König Peters begann die gegenseitige Annäherung der Südslawen, und es ist kein Zufall, daß diese Annäherung in Belgrad ihren Ursprung hatte. Das ist kein Zufall, das ist ein Programm. Der weise Herrscher hat erkannt, daß es der Sammlung und Konzentrierung der zerstreuten slawischen Kräfte bedarf."

"In Belgrad fand die südslawische Gemäldeausstellung und der Kongreß südslawischer Journalisten und Schriftsteller statt. Alles dies geschah vor nicht langer Zeit. Es wurde die Bestimmung getroffen, daß solche Zusammenkünfte in Agram, Sofia und Laibach, also in den Hauptzentren der Südslawen ihre Fortsetzung finden müßten. Auf solchen Kongressen lernen sich die tätigen Männer kennen, dort werden die Freundschaftsbündnisse geschlossen, aus denen oft politische Verbindungen entstehen."

"Seit dem Belgrader Journalistenkongreß datiert in der südslawischen Publizistik eine neue Richtung, die „slawische“. Heute wissen wir alle, daß gerade diese Richtung besonders dazu beigetragen hat, daß sich in der Geschichte der Südslawen ein bedeutendes Ereignis vollzog, welches neue Lebenskraft verleiht. Die serbisch-kroatische Nation, die sich einstens um des Glaubens willen entzweit und jahrhundertlang tödlich gehaßt hat, vereinigte sich wieder im politischen Kampfe. Die Kroaten und Serben sind wieder einig und sie verbanden sich zu gemeinsamer Arbeit. Dieses Ereignis ist von allergrößter Bedeutung für alle Südslawen und diese Tat kam zustande unter der Patronanz Serbiens und dessen Herrschers, den wir als den größten Sohn der Südslawen ansehen. König Peter ist uns heute das, was uns seinerzeit Bischof Stroßmayer war. Dieser hat uns große, kulturelle Anstalten begründet, die (kroatische) Akademie und Universität, König Peter betätigt sich zwar auch auf kulturellem Gebiete, aber seine Macht ist größer und bedeutungsvoller und das deshalb, weil er einen Staat regiert, der jeden Tag 300.000 kräftige und tapfere serbische Soldaten zur Verfügung hat. . . Wir Slowenen gravitieren nach dem Süden. Unser nationaler Charakter und unsere kulturellen und wirtschaftlichen Interessen treiben uns in den Bund der Balkanvölker. Gerade deshalb haben wir Slowenen uns der rationalen Bewegung der Serben und Bulgaren angeschlossen und beteiligen wir uns an jeder Unternehmung auf kulturellem Gebiete."

Spricht aus diesen Sätzen eine nicht mehr zu überbietende Offenheit, so beweisen die folgenden eine außerordentliche Niedrigkeit der Gesinnung des Schreibers: „König Alexander hat schlecht gewirtschaftet,

stellen, dann sollen sie einmal sehen, was unsere Männer können!" Das ist der Grundgedanke, den man aus den Gesprächen der Massen hört.

Frau Adele steht mit ihrem Groll sicher nicht allein da, aber doch sehr, sehr vereinzelt. Ich glaube, die weitaus meisten unserer Frauen und Mädchen würden den Mann, der mit ins Feld will, trotzdem er nicht muß, mit doppelter Bewunderung ansehen und stolz auf ihn sein! — Weinen und Klagen? Ja, das ist unser gutes Recht, das dürfen wir, ohne unserer Würde Abbruch zu tun, aber schelten und zanken? Nein, dazu steckt uns denn doch zu viel Gefühl für des Mannes Ritterlichkeit und Heldentum im Blut und — was diese Tage auch so recht zum Ausbruch brachten: zu viel Liebe und Einigkeitsgefühl für unser Volk und unser Vaterland. — Wenn Feinde uns vernichten wollen — dann ihnen entgegen mit allen Kräften, und besser jetzt als später, wenn es vielleicht zu spät ist — das ist der rote Faden, der sich durch die Äußerungen der Frauen zieht, auf den man immer wieder stößt, wenn man mit ihnen spricht. Wir wollen keine Waschlapen, die hinter dem Ofen hocken oder jammern, wenn es das Land zu verteidigen gibt. — „Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht" — das alte Freiheitslied gilt noch heute, Gott sei Dank, daß es gilt! —

Diese Tage der Aufregung und Erwartung haben uns gezeigt, was wir an den Frauen haben, und ich glaube, ein Land, das noch solche Frauen hat, kann auch schweren Zeiten ruhig entgegensetzen!

darum weint um ihn keine Seele und die Serben sind froh, daß sie den gewissenlosen Väterich los geworden sind. Nichts ist übrig geblieben, was an den königlichen Lebemann erinnern würde. Alexanders Konak, der neben dem königlichen Schlosse stand, haben die Serben vom Grund aus zerstört, wo er stand, wächst jetzt grünes Gras. Alexander wurde bestattet wie ein gewöhnlicher Bettler und nach einigen Jahren wird man nicht einmal mehr sein Grab kennen. Die Männer, die am 11. Juni 1903 (alten Stils) ihr volkstreuere Werk verrichtet haben, sind freiwillig in den Ruhestand getreten. Die Nation achtet sie darum." Als wir im Garten des Hotels „Paris" saßen, setzte sich zu einem Nebentisch noch ein junger Mann in Zivilkleidung, von dem mein Begleiter sagte: „Sehen Sie, das ist jener Offizier, der den König Alexander ermordet hat." Bald darauf kam ein anderer Mann, stärker als der Erwähnte und das war der „Mörder der Königin Draga". Und warum dieser zehaische Haß gegen den toten Alexander? Er läßt sich nur erklären aus der Tatsache, daß die beseitigte Dynastie den Wert der österreichischen Freundschaft zu schätzen wußte und daher den Südslawen mißlieblich war.

So wie Trstenjak, der für seine Verdienste um die serbische Sache vom König Peter mit dem serbischen Savaorden ausgezeichnet wurde, bestrebt sich seit dem Jahre 1906 auch eine Schar anderer slowenisch-radikaler Journalisten, in der slowenischen Bevölkerung das serbische Gift zu verbreiten. Ihnen ist es zu verdanken, daß in einem bisher allerdings geringen Teile der Bevölkerung staatsfeindliche Ideen Eingang gefunden haben, deren Äußerungen nun eudlich zu einem energischen Einschreiten der Staatsgewalt Veranlassung boten. Allein es wäre sicher so manches unterblieben, wenn die Regierung schon früher dem hochverräterischen Treiben der slowenischen Serbophilen Einhalt geboten hätte.

## Der Weltkrieg.

### Neue Kriegserklärungen.

Gestern haben Frankreich und England der österreichisch-ungarischen Monarchie den Krieg erklärt. Der königlich-großbritannische Botschafter Sir Maurice de Bunsen ist gestern im Ministerium des Äußern erschienen, um die Erklärung abzugeben, daß Frankreich sich als im Kriegszustande mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachte, da dieses den Bundesgenossen Frankreichs, Rußland, bekämpfe und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterstütze.

Zugleich erklärte der königlich-großbritannische Botschafter, daß mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs auch Großbritannien sich als im Kriegszustande mit der Monarchie befindlich betrachte.

Nun hat auch das gewaltige Montenegro die Welt in Erstaunen und Heiterkeit versetzt und Krieg erklärt und zwar keinem geringeren wie dem Deutschen Reiche. Ueber dieses neueste tragikomische Ereignis melden die Blätter:

Die montenegrinische Regierung hat dem Deutschen Reiche den Krieg erklärt und dem deutschen Gesandten in Cetinje, Eckard, die Pässe zugestellt. Eckard hat Cetinje bereits verlassen.

### Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Die 800 polnischen Jugendschützen, die bei Mischow den kühnen Streich ausführten, erhielten Verstärkung und marschierten nordwärts nach Ksiaz, das nach kurzem Scharmügel besetzt wurde. Russen ließen ihre Toten und Verwundeten sowie bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Kielce von Russen geräumt ist. Einzelheiten fehlen. Der Kommandant der Jugendschützenexpedition heißt Chmura. Ksiaz liegt 14 Klm. nordöstlich von Mischow und 50 Kilometer nordöstlich von Krakau.

Unsere Truppen haben ihre Vorrückung in Russisch-Polen bis Jndziew fortgesetzt. Der genannte Ort liegt an der Eisenbahnlinie Wien-Warschau, 70 Kilometer nordöstlich von Krakau.

Siebenhundert russische Deserteure wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck insfrabiert.

Für den Geist unserer Truppen ist folgendes charakteristisch: Einer unserer Husaren geriet in

russische Gefangenschaft. Zur Nachtzeit gelang es ihm, sich auf ein Kosakenpferd zu schwingen, auf diesem den Russen zu entkommen und nach einem scharfen Ritt wieder zu den Unsrigen zu gelangen, wo er mit Jubel begrüßt wurde.

Unter der polnischen Bevölkerung herrscht große Begeisterung.

### Vom französischen Kriegsschauplatz.

Der erste größere Zusammenstoß zwischen Deutschen und Franzosen hat am 10. d. bei Mülhausen im Oberelsaß stattgefunden und mit einem vollen Siege der deutschen Truppen geendet.

Die Franzosen führten drei Divisionen ins Treffen. Dieses Korps ist das beste, das sogenannte „stählerne", über das die Franzosen verfügen, von dem man Wunderdinge erwartete. Der Versuch der Franzosen, den Krieg durch das „Loch von Belfort", die große Einfallspforte der Franzosen, in das Oberelsaß zu tragen, ist gänzlich mißlungen.

Das Wolffsche Bureau meldet: Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen zehn französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen und vier Geschütze, zehn Fahrzeuge sowie eine sehr große Anzahl von Gewehren erbeutet. Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete französische Soldaten als Kriegsgefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel beider französischen Regimenter, welche im Gefecht gestanden waren.

Der Sieg bei Mülhausen ist nicht nur von großer moralischer Bedeutung, sondern auch in numerischer Beziehung nicht zu unterschätzen.

Auf französischer Seite war eine Elitetruppe, das 7. Korps, in die Affäre verwickelt. Da das französische Korps zirka 40.000 Mann stark ist und an diesem Zusammenstoße ein Korps und eine Division beteiligt waren, darf man die Stärke der Franzosen in dieser ersten Schlacht auf zirka 60.000 Mann beziffern.

Die Schlacht fand im südlichsten Teile des Elsaß auf deutschem Boden statt, auf den die Franzosen, deren Grenzkorps schon im Frieden nahezu die volle Kriegsstärke aufwiesen, sofort nach der Kriegserklärung, ja, wie deutscherseits amtlich mitgeteilt wurde, zum Teile bereits vorher übergegangen waren. Und die Franzosen hatten ihre Stellungen durch Feldbefestigungen verstärkt, aber trotzdem konnten sie sich nicht gegenüber den Deutschen halten. Sie wurden unter sehr starken Verlusten zurückgeworfen.

### Der Seekrieg.

Die deutsche Marine wetteifert an Lorbeeren mit dem Landheere. Die deutschen Kreuzer „Goeben" und „Breslau" hatten gleich nach Kriegsausbruch eine tollkühne Fahrt nach Algerien gemacht, dort die für die Einschiffung französischer Kolonialtruppen wichtigsten französischen befestigten Plätze beschossen und einen Transportdampfer zerstört.

Dann hatten sie im sizilischen Hafen Messina ihre Kohlenvorräte ergänzt, waren aber inzwischen von der englischen und französischen Flotte umzingelt worden.

Man gab die beiden herrlichen Schiffe bereits verloren.

Nun ist aber die Jubelbotschaft eingetroffen, daß es den beiden Kreuzern gelang, durch die Reihen der englischen und französischen Schiffe durchzubrechen.

Gleichzeitig wird gemeldet, daß ein deutsches Unterseeboot die ganze englische und schottische Küste abgefahren ist. Näheres darüber wird aus begreiflichen Gründen nicht mitgeteilt. Aber daß es keine Spazierfahrt war, kann man sich denken.

Nach englischen Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Dresden" den Dampfer „Mauretania" der Cunard-Linie bis vor den Hafen von Halifax gejagt.

In der Nordsee unternahmen deutsche Streikräfte mehrfache Vorstöße, ohne auf den Gegner zu stoßen.

### Vom serbisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz.

Ueber die montenegrinische Küste ist die Blockade verhängt worden.

Bei Semendria scharten sich um die Leutnants Ludwig, Schuller und Dedy eine Anzahl von Unteroffizieren und Infanteristen, die in zwei Rähnen die Donau übersehten, durch das Dunkel der Nacht gedeckt, das serbische Ufer erreichten, den feindlichen Wachtposten überrumpelten und in die Flucht jagten. In zwei Detachements geteilt, griffen die Unserigen die Serben derart vehement an, daß diese dreißig Tode und viele Verwundete am Plage liegen, wä-



# Die Süßmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 31

„Die Süßmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Süßmark“ nicht käuflich.

1914

## Eine alte Rechnung.

Leben, frisches, blühendes Leben auf der Stätte des Todes. Grün und Blumen überall. Selbst auf den verlassensten Gräbern wenigstens ein angeflogenes Vergiftmeinnicht.

Es ist der Gottesacker einer kleinen Stadt; einfach und prunklos, aber voll stiller Poesie liegt er hinter der alten, verfallenen Mauer ohne strengen Plan in seiner Anordnung. Ein friedlicher Ort.

Der alte Totengräber ist beschäftigt, die Wege vom Unkraut zu befreien. Morgen ist Sonntag, da lehren die Bewohner des Städtchens von dem Gottesdienst bei ihren Verstorbenen ein, da muß alles hübsch ordentlich sein. Das ist dem alten Mann Herzenssache. Er versteht seinen Gottesacker. Nur so weit es unbedingt notwendig, hält er Ordnung. Wachsen läßt er, was wachsen will in diesem Garten Gottes. Aber die Base mit dem Blumenstrauß auf des Herrn Bürgermeister Grab, die richtet er gerade und im Vorübergehen schneidet er ein paar dürre Reiser von dem Rosenstrauch, auf dem Hügel, unter dem Torschmieds Annemarie schlummert. Er hört nicht mehr ganz gut, der Alte, und so erschrickt er fast, als plötzlich einer neben ihm steht. Ein schlanker Mann mit gebräunter Hautfarbe, die Haltung etwas milde, den Bart von grauen Fädchen durchzogen. Er nimmt den Hut ab und höflich zieht der Totengräber sein Käppchen. „Wünschen der Herr etwas?“ Der Angeredete schüttelte den Kopf und spricht: „Ich möchte nur alte Freunde aufsuchen. Hab' seinerzeit hier gelernt und auf dem Gottesacker find' ich ganz gewiß so manchen, den ich einst gekannt.“

„Glaubs wohl — muß schon lange her sein, daß Sie in der Lehre waren. Sind auch just kein Jüngling mehr. Und Bekannte werden der Herr hier schon finden. Da ist gleich Torschmieds Annemarie, das schönste Mädchen in der Stadt zu ihrer Zeit. Sie ist als Witwe gestorben. Das arme Weib hat nicht viel Freud' im Leben gehabt. Können

sich der Herr vielleicht noch an die Annemarie erinnern?“

Der Fremde zögerte ein Weilchen, als müsse er sich besinnen. „Ja, jawohl, ich erinnere mich. Sie ist also nicht glücklich geworden, die Annemarie?“

„Glücklich? Lieber Gott, mit dem Manne! Na, er ist tot und von den Toten soll man nur Gutes reden. Da muß man halt schweigen, wenn von dem Johann Funk die Rede ist. Das arme Ding, die Annemarie, der ist die Ruh' zu gönnen. Mag ihr freilich trotzdem 's Sterben schwer geworden sein, wenn sie an ihre Kinder gedacht hat, an die zwei jüngsten. Die älteren sind vor ihr weggestorben, zum Glück, kann man wohl sagen. Der alte Torschmied hat auch nichts übrig für seine Enkel. Die Schmiede hat er kürzlich verkauft, aber es sind kaum die Schulden gedeckt. Ja, ja, so geht's im Leben! Dort, wo das hohe Kreuz steht, da liegt der Herr Bürgermeister und gleich daneben die Frau Oberlehrer — das steht ja auf den Tafeln zu lesen. Der Herr werden sich schon allein zurecht finden.“ Der Fremde nickte und der Alte verläßt den Gottesacker.

Der Fremde bückt sich nieder zu dem ärmlichen Holzkreuz hinter dem wilden Rosenstrauch. Es ist noch kein altes Grab. Die Jahrzahl, die beim Namen Anna Marie Funk, geborene Viehweg, steht, zeigt, daß es erst zweimal Frühling geworden, seit die Tote hier Ruhe gefunden, sie, die sein Leben zerstört hat. Was sucht er eigentlich hier? Warum hat er keine Ruhe gehabt, seit ihm ein Jugendfreund, der auch „drüben“ lebt, erzählt hat, daß die Annemarie Viehweg nun auch schon zu den Toten gehört? „Dein alter Schatz, Robert,“ so hat er hinzugelegt, halb lachend. Wie ernst es ihm gewesen mit dieser Liebe, das hat ja auch keiner gewußt, nur er und die Annemarie. Daß sie ihm heilig und teuer versprochen, auf ihn zu warten — er mußte doch erst etwas werden draußen in der Welt — da er gearbeitet und geschafft hatte nur

im Gedanken an das schöne Mädchen. Und als er dann kam, ein Mann, der es wagen konnte, einen eigenen Hausstand zu gründen, da hörte er, daß sie eben einen anderen genommen. Das kommt hundertmal vor, und mancher verwindets und tröstet sich und freit eine andere. Er hats nicht gekonnt. Er hat sie zu lieb gehabt. Und die Liebe hat sich in Haß verwandelt. Natürlich, denn sie hat ihn verraten, die Annemarie. Er hat sie nicht wieder gesprochen. Er ist übers große Wasser gegangen mit seinem großen Unglück. Daß sie ein elendes Leben geführt an der Seite des Mannes, um den sie ihn verraten, das ist nur die gerechte Strafe. Sein Haß hat ihn auch hierher getrieben, an ihr Grab. Es ist ihm, als müsse er seine Rechnung, seine alte Rechnung mit ihr begleichen. Als müsse er ihr in die Erde hinein zurufen, was sie ihm angetan, die Ungetreue! Daß er allein im Leben steht, ohne rechten Zweck, denn er hat längst mehr, viel mehr, als er braucht, sie hats verschuldet.

Tränen schießen ihm ins Auge. Tränen des Jornes, der Bitterkeit, Tränen der Erinnerung. Sie steht vor ihm, die Annemarie, im Prangen frischer Jugend, sein Arm liegt um ihre Taille und ihre blauen Augen schauen ihn innig an und ihr rosiger Mund spricht: „Liebster, Liebster — ich wart' auf Dich, ich bleib Dir treu.“ Er stampft mit dem Fuß auf. Was will er hier. Die alte Rechnung begleichen mit einer Toten? Das ist verrückt! Sie kann nicht mehr zu ihm reden, die Annemarie, er kann sie nicht anklagen, sie kann sich nicht verteidigen. Es ist alles, alles vorbei! Unter solchen Gedanken bückt er sich zu dem Hügel und pflückt ein zartes Vergißmeinicht. Das legte er zwischen die Blätter seiner Briestafche und dabei lacht er kurz auf: „Deutscher Träumer! Alter Narr —“ aber — wieder gewinnt die Wehmut die Oberhand — „es war doch einmal — es war einmal — ich kann nicht anders. Und nun könnt' ich ja wohl gehen.“

Ein Kinderpaar kommt auf ihn zu. Ein schlanker Junge und ein blondlockig Mägdelein. Sie flugen, als sie den Fremden erblicken; vier blaue Augen schauen ihn neugierig an. Er will vorübergehen, aber die Augen halten ihn. „Wie heißt Du, mein Junge?“

„Hans Funk.“

„Und Du, Kleine?“

„Frieda Funk.“

„Und da liegt Eure Mutter?“

„Ja.“ Der Junge spricht sehr ernsthaft und fährt dann fort: „Kennen Sie unsere Mutter?“

„Ich hab' sie gekannt, als sie jung war.“ Der Junge macht ein Gesicht, als ob er sich auf etwas

besänne. Dann sagt er: „Ach bitte, wie heißen Sie denn, lieber Herr?“

„Robert Schüller. Den Namen wirst Du wohl nie gehört haben.“

„Doch,“ ruft Hans. „Mutter hat mir den Namen oft genannt. Wie sie so krank war. Hans, hat sie gesagt, wenn Dir einmal im Leben einer begegnet, der Robert Schüller heißt — es wär' doch möglich, hat sie gemeint, dann sag' ihm — vergiß es nicht — die Mutter läßt ihn bitten, er soll ihr verzeihen. Sie hätte hart geküßt. Nicht einmal hat sie mir das aufgetragen, nein, jeden Tag wieder, und ich mußts ihr aussagen, wie in der Schule. Drum hab' ichs auch so gut gemerkt. Und ich bin froh, daß Sie gekommen sind. Nicht wahr, Mutter hat nichts Böses getan?“

„Nein, sie hat nichts Böses getan. Nur etwas, was für mich — ihr könnt das nicht verstehen. Sie war sehr lange krank, Eure Mutter?“

„Sehr lange. Schon, wie Vater noch lebte,“ — über des Knaben auffallend intelligentes Gesicht geht ein Schatten bei dem Wort Vater, — „und nachher immer. Und sie weinte sehr viel. Ich bin so froh, daß Mutter nicht mehr weint.“

„Ja, und daß sie jetzt immer schläft.“ Das Mädchen streichelt den Hügel.

„Und ihr — ihr seid beim Großvater?“

„Ja, aber er ist ganz alt, und er zuckt, daß wir bei ihm sind. Ruh' möcht' er haben auf seine alten Tage, und er hat auch kein Geld. Mutters Heirat hat ihn arm gemacht, so sagt er immer. Wir bleiben auch nicht bei ihm. Ich möchte gern recht viel lernen, aber weil Großvater so arm ist, muß ich zu einem Schuster in die Lehre, wenn ich konfirmiert bin. Großvater zieht zu seinem Sohn. Die Friedel kommt nachher ins Waisenhaus; sie weiß es aber noch nicht.“ Das letzte hat der Hans nur geflüstert, damit die Schwester es nicht hören soll. Robert Schüller streicht dem Jungen übers Haar. Und wieder erblickt er in den groß zu ihm aufgeschlagenen Augen die der Mutter. Und die blühenden Gräber ringsum sprechen zu ihm: Nichts vergangen, was einmal gewesen. Auch die Liebe zu der, die unter diesem Hügel schlummert, ist nicht vergangen. Würdest du sonst hier stehen? So laß sie aufleben, diese Liebe, auf daß sie Blüten und Früchte bringe. Wenn auch anders, als du es einst gehofft.

Robert Schüller lauscht der Stimme der Gräber und er steht eine Weile in tiefem Sinnen. Dann faßt er die Hände der Kinder. „Hans — Frieda — ich habe niemand, der mir angehört, ich bin ein einsamer Mann. Ich habe Eure Mutter sehr lieb gehabt. Wollt Ihr mit mir gehen, weit übers Meer,



so will ich Euch ein treuer Vater sein. Du sollst was Nützliches lernen, Hans, und Dein Schwesterchen soll zu meiner Freude aufwachsen. Wollst Ihr?"

Die leuchtenden Augen der Kinder sagen ihm genug. Er hat ja ihre Mutter lieb gehabt. „So kommt, bringt mich zum Großvater. Aber erst laßt mich noch einen Augenblick allein hier. Wartet nur hier auf mich.“ Gehorsam entfernten sich die Geschwister.

Robert Schiller beugte sich zum letztenmal über das Grab. „Nun ist die alte Rechnung beglichen“ Annemarie. „Ist so recht?“ — Dann folgt er den Kindern, die er am Ausgang des Gottesackers findet. Zutraulich fassen sie seine Hände und geleiten ihn.

Drei Verlassene weniger auf der Welt!

## Der Haupttreffer.

Von Friedrich Haslwanter.

Jeder Besitzer von Losen träumt gern von einem Haupttreffer. Einer muß ihn ja doch gewinnen, warum könnte nicht gerade er der Glückliche sein? So dachte und hoffte schon Jahre lang Heinrich, ein junger Beamter, der trotz seines mäßigen Gehaltes um mühsam verdientes und unter mannigfachen Entbehrungen erspartes Geld Anrecht auf einige größere Lose erworben hatte. Ein paar Jahre mußte er jedenfalls noch auf die ersohnte Vorrückung im Amte und der damit verbundenen Erhöhung seines Einkommens warten und selbst dann, wenn sie endlich erfolgte, blieb seine Lage noch immer eine sehr bescheidene, die ihm weise Einschränkung auferlegte. Kein Wunder also, wenn er lebhaft einen Glücksfall herbeiwünschte, der allein seine Verhältnisse in einer Weise umgestaltet hätte, daß er freier die Schwingen regen und sich und seiner jungen hübschen Frau die Gewährung manches Vergnügens gestatten konnte, auf das beide sonst verzichten mußten. Er war deshalb vor Jahren einem kleinen Losverein beigetreten, den mehrere gute Bekannte gegründet hatten, dem schönen Wahlsprüche „Viribus unitis“ vertrauend. Da selbst ein diesem kleinen Zirkel angehörender Mathematikprofessor, ein klar und ruhig denkender Mann, der Anschauung war, daß ein gewöhnlicher nicht mit Glücksgütern oder reichem Einkommen gesegneter Mensch nur durch eine bedeutende Erbschaft oder einen hohen Gewinn mit einemmal eine Wohlhabenheit erreichen könne, die ihm sonst ewig fern bliebe, so wurde auch Heinrich gar bald von dieser Meinung ganz durchdrungen und ersohnte um so mehr, einen Haupttreffer zu machen, als weder von ihm noch von seiner Frau reiche Anverwandte lebten, von denen sie möglicherweise einst eine beträchtliche Erbschaft hätten erwarten können.

Wohl sprach ein berühmter Dichter die ermutigende Ansicht aus, daß ein großer Trost für die

Hoffenden in dem Gedanken läge: „Was man recht lebhaft wünscht, das gehe schließlich der Erfüllung entgegen!“ Doch wie viele wünschen sich so lebhaft als wie möglich Gesundheit, Reichtum, Ruhm, Viebesglück, ohne daß die sehnlichsten Wünsche jemals erfüllt werden! Heinrich versäumte nicht, zu gehöriger Zeit genau in den betreffenden Listen nachzusehen, ob er etwa einen Gewinnst gemacht hätte; doch leider stets vergeblich! Bis jetzt ihm Fortunas Gunst versagt geblieben. Auch heute — es war gerade an seinem Namenstage — durchforschte er besonders aufmerksam die soeben eingelangte Nummer des „Merkur“, welche die vollständigen Listen der gezogenen Lose enthielt. Von einer eigentümlichen Glücksahnung erfaßt, hatte er sich so völlig in den Gedanken hineingelebt, diesmal werde ihm die launische Glücksgöttin gnädig gewesen sein, daß er fest überzeugt war, es werde ihm die Nummer wie mit goldenen Lettern als die mit dem Haupttreffer bedachte entgegenleuchten; ja, er hatte sich sogar schon mannhaft darauf vorbereitet, recht gefaßt und ruhig zu bleiben, wenn das sicher Erwartete zum Ereignis geworden, damit nicht etwa ein durch plötzliche übermäßige Freude hervorgerufener Schlaganfall seinem Glück ein rasches und trauriges Ende bereite. Aber es war wieder nichts! Die Nummer seines Loses war gar nicht in der Liste der gezogenen Lose enthalten und so hatte er weder einen kleinen noch großen Treffer gemacht und zernitterte, unwillig über diese neue Enttäuschung das Zeitungsblatt mit zitternden Händen.

Eben trat seine junge, anmutige Frau, freundlich lächelnd zu ihm ins Zimmer; doch sofort verschwand da ihre heitere Miene, als sie die tiefe Verstimmung bemerkte, die sich deutlich in dem Antlitz ihres Gatten malte, und besorgt fragte sie nach deren Ursache. „Ach!“ antwortete er, das Zeitungsblatt heftig zu Boden werfend, „wieder bin ich um eine herbe Enttäuschung reicher und um eine lang gehegte Hoffnung ärmer. Diesmal gedachte ich, gewiß einen Haupttreffer zu machen, denn mich trug eine so bestimmte freudige Ahnung derart, daß ich mich schon ganz mit diesem Glücksfalle vertraut gemacht und auf die schönen Ueberraschungen gefreut habe, die ich zu bereiten gedachte. Hundert Pläne, die ich zur fröhlichen Ausführung bringen wollte, schwirrten mir gleich einem Müdenschwarm im Kopfe herum — nun ist alles wieder nichts! Nun sind diese angenehmen Träume verflogen! Schon so oft in meinen Hoffnungen betrogen, gebe ich dieselben nun ganz auf. Ich bin eben vom Schicksale nicht zum Glückskind bestimmt, ich werde nie einen Haupttreffer machen und fortleben müssen in beschränkten Verhältnissen für alle Zeiten!“ — „Nun, nun, laß es nur gut sein,“ sagte die junge Frau begütigend, indem sie ihm mit dem linken Arme sanft umschlang und mit der rechten Hand ihm zärtlich die verwirrten Haare aus der düsteren Stirne strich. „Beruhige dich!“ Vielleicht hast du ein andermal mehr Glück. Es ist ja heute dein Namenstag und den solltest du — dachte ich — mit mir recht fröhlich verbringen. Den erwünschten Haupttreffer hast du nun freilich heute nicht gemacht, aber sieh, dafür

bist du gesund, hast eine geachtete, wenn nicht sehr einträgliche Stellung, eine freundliche, billige Wohnung, die dein gutes Weibchen hübsch in Ordnung hält, dein liebes Weibchen, das auch — was keine Nebensache ist — so vortrefflich kocht, daß sie das Essen, wie du so anerkennend versicherst, von ihrer Hand zubereitet, ein wahres Vergnügen gewährt. Für heute habe ich in der Küche schon deine Lieblings Speisen vorbereitet und hoffe, daß sie dir gut munden werden, wenn du ermüdet und hungrig vom Amtsdienste heimkommst. Und hast du auch heute den Haupttreffer nicht gemacht, so habe doch ich zu deiner rechten Freude für eine ganz besondere Ueberraschung gesorgt. Ich bin nämlich in der glücklichen Lage, dir einen langgehegten Wunsch zu erfüllen. So nimm denn an deinem heutigen Namenstage nebst meinem innigsten Glückwünschen diese Gabe von mir, die dir die treue Liebe deiner Gattin weicht."

Damit drückte sie ihm, indem sie ihn herzlich küßte, ein kleines, in Seidenpapier gewickeltes Etui in die Hand. Als er es öffnete, erblickte er mit freudigen Staunen eine wertvolle goldene Remontoiruhr. Das war in der Tat eine große und schöne Ueberraschung, die er sich nicht hatte träumen lassen. Er besah das kostbare Geschenk von allen Seiten, seine Augen wurden feucht — dann legte er stumm die Uhr auf den Tisch und umfing sein holdes Weib innig mit beiden Armen und drückte sie küßend mit einem Feuer an sich, daß ihr fast der Atem verging. "Dank, tausend Dank!" sagte er hierauf mit freudig erregter Stimme, "für die herrliche Gabe! Sie wird mir teuer sein bis an das Ende meines Lebens! Aber sag' mir nur einmal, liebes Weibchen, wie hast du denn so vieles Geld zusammengebracht, um die prächtige Uhr kaufen zu können?" — "Ich hab' mirs für dich zusammenge spart," erwiderte sie selig lächelnd.

"Ach du Gute," rief er gerührt aus, "wie viele bescheidene Wünsche mußt du dir da selbst versagen, um meiner willen, wie manches Opfer bringen. Und da wünsche ich mir törichterweise fortwährend einen Haupttreffer und erzürne und fränke mich, wenn ich mich getäuscht sehe! O, ich Blinder! Ich habe ihn ja schon längst gemacht, den ersehnten Haupttreffer, nur nicht in der Lotterie, nur ist er anderer, besserer, edlerer Art! Ja, in dir besitze ich ihn; in meinem Weibchen, in dir, du liebes, gutes Herz! Nicht mühen will ich ferner über meine beschränkten Verhältnisse; denn es ist ja wahr, ich habe alles, was ich zu einem einfachen, behaglichen Leben brauche, und noch weit mehr! Ich habe eine wahre Perle zum Weibe. Wie wenig Reiche mag es geben, die solch' einen Schatz besitzen! — Und wenn ich vielleicht nun doch einmal das große Los gewinnen sollte, so wollte ich alle Reichthümer der Erde dir zu Füßen legen, dir zur Freude und Ehre, und daß du damit schalten und walten könntest nach Lust und Belieben."

Neue Küsse und Umarmungen folgten dieser Rede. Am Mittagstische aber saßen die zwei beisammen und ließen sich die ausgezeichnet zubereiteten Lieblings Speisen vortrefflich schmecken. Sie waren

fröhlich und guter Dinge und zärtlich dabei, wie ein junges, verliebtes Ehepaar auf einer Hochzeitsreise.

## Bermischtes.

**Roten Kreuz und Feuerwehr.** Schon im Jahre 1913 hat der Oesterreichische Feuerwehr-Reichsverband einstimmig beschlossen, seine Organisation der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. In jüngster Zeit, am 21. März 1914, wurden zwischen den Vertretern der beiden Organisationen besondere Vereinbarungen betreffend ihr Zusammenwirken getroffen und zwar sollen bei jenen Feuerwehren, welche keinerlei Rettungsabteilung besitzen und im Bege ihres Landesverbandes bei der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze darum einschreiten, nach und nach solche dem Organisationsplane entsprechende Rettungsabteilungen errichtet werden. Jene Feuerwehren, welche der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz beitreten, können um die Gründung von Rettungsabteilungen ansuchen und erhalten das Recht, das Rote Kreuz sowohl an den Sanitätsgerätschaften als auch für jedes Mitglied der Rettungsabteilungen zu führen. Bei jenen Feuerwehren, die schon Rettungsabteilungen besitzen, wird die Vereinheitlichung in Bezug auf Ausbildung, Evidenzführung als auch in Bezug auf das Material angestrebt werden.

Sie kennen ihre Pappenheimer. Die "Vossische Zeitung" meldet aus Hamburg: Ein eigenartiger Zwischenfall, der seinen Ursprung in der österreichisch-serbischen Krise hat, hat sich hier in einem der größten Kaufmannshäuser zuge tragen. Unterhalb der Lokalitäten des serbischen Konsulates, das sich in dem betreffenden Hause befindet, hat der Trabrennverein seine Büroräume. Vor dem Hause hatten sich ungefähr hundert serbische Staatsangehörige angesammelt, welche auf ihre Papiere und die Ausfolgung von Geldmitteln zur Rückkehr in die Heimat warteten. Als der Sekretär des Trabrennvereines mit den Büchern und einem großen, gefüllten Geldsack in der Haustür erschien, um sich nach der Farmsen-Rennbahn zu begeben, glaubten die angesammelten Serben, es sei dies der Konsul, der mit den Papieren und dem Gelde das Weite suchen wolle. Die Serben versuchten, dem Sekretär das Geld zu entreißen, und als dieser flüchtete, wurde er von allen Seiten umringt. Es gelang dem Sekretär, in das Haus und in sein Bureau zu flüchten, von wo aus er telefonisch die Polizei verständigte, die alsbald erschien und ihn aus seiner misslichen Situation befreite.

## Die Südmarchbücherei

befindet sich im Mädchen-Bürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Donnerstag von 1/2 7 — 1/2 8 Uhr geöffnet.



**Zehn goldene Regeln für den Obstgenuss** veröffentlicht der Deutsche Obstzüchterverein:

1. Sorge dafür, daß Obst von dir regelmäßig gegessen wird. Obst ist eine gesunde Speise.
2. Ist nur genügend ausgereiftes Obst.
3. Reinige die Früchte vor dem Verspeisen.
4. Schäle die Früchte nur, wenn dies wirklich notwendig ist.
5. Genieße die Steine der Früchte nicht mit.
6. Wirf Schalen und Steine nicht auf die Straße.
7. Trinke kein Wasser unmittelbar nach dem Obstgenuss oder gar zwischen demselben.
8. Halte auch Maß im Obstgenuss. Im Ueberfluß genossen wird auch die bestmögliche Speise zum Gift für deine Kinder.
9. Suche Ersatz in reinen, zubereiteten Obstzeugnissen, wenn es dir in obstarren Jahren nicht möglich ist, frische Früchte zu genießen.
10. Die Schlussregel enthält eine beachtenswerte Mahnung zugunsten der deutschen Obstkultur: Bevorzuge deutsches Obst und deutsche Obstzeugnisse.

Ein Mittel gegen die Ansteckungsgefahr des Scharlachs. Ein Mittel, das die Ansteckungsgefahr bei Scharlach beseitigt, glaubt der englische Arzt Dr. Robert Milne, leitender Arzt eines großen Krankenhauses, gefunden zu haben.

Der Scharlach ist bekanntlich während der ganzen Dauer der Krankheit übertragbar, vom Auftreten der ersten Symptome bis zur Zeit der Abschuppung, und im Anfange der Erkrankung sitzen die Erreger im Schlund und Mund und in den Flüssigkeiten der Nase und des Rachens, so daß sie durch Husten und Niesen umhergeschleudert werden. Dr. Milne hat seine Scharlachkranken nun so behandelt, wie es die alten Schotten taten: mit Del. Er ölte sie nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich, indem er Mund und Schlund mit Del ausspülte. Am ersten Tag nahm er die Delpinselung alle zwei Stunden vor, und zwar benutzte er Olivenöl mit einem Zusatz von Karbolsäure; in den folgenden Tagen nahm er nur je drei oder vier Pinselungen vor, außerdem verordnete er häufige Waschungen des Schlundes und des Mundes. Auch der äußere Mensch wurde eingeölt, und zwar wurden die Scharlachkranken vom Kopf bis zum Fuß mit Eukalyptusöl bepinselt, zuerst zweimal täglich, vom vierten bis zum zehnten Tage der Krankheit dagegen nur noch einmal. Es war bei dieser Behandlung nicht nötig, die Scharlachkranken abzusondern; auf Grund längerer Erfahrung glaubt Dr. Milne behaupten zu können, die Ansteckungsgefahr für die Umgebung sei bei dieser Behandlung vollkommen beseitigt. Sehr einfach ist das Verfahren jedenfalls, so daß es Nachprüfung durch Aerzte anderer Länder wohl verdient.

### Südmark-Zubelfahr.

Deutsche Volksgenossen, gedenkt im heurigen Jahre der Jubelfeier des Vereines Südmark, des größten wirtschaftlichen Schutzvereines. Jubelgründerbriefe im Betrage zu 50 K und Jubelspenderkarten von 10 K können erworben werden bei der Hauptleitung (Graz, Joanneumring 11) sowie bei sämtlichen Ortsgruppen des Vereines.

**Deutschösterreichischer Presseverein** bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendchriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Graenstraße 38.

# MARTIN URSCHKO

**Bau- und Möbeltischlerei**

Gegründet 1870 mit Maschinenbetrieb Prämiert 1888

**Cilli, Rathausgasse Nr. 17**

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen **Geschäfts-Portalen mit Eisenrolladen-Verschluss** samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

**Fenster-Holz-Rouleaux und gewebten** alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

**Eichen-Parkettböden samt Legen und Einlassen.** Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

## Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. **Komplette Kücheneinrichtungen** mit Email-Anstrich, weiss und grün am Lager. Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze, Alle Tapeziererarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete **amerikanische Büromöbel-Niederlage**

aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. Büro-Fauteuils, Aktenkasten, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschinen-Tische für Advokaten, Notare, Sparkassen, Banken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedriger gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll **Martin Urschko.**



## Es ist wirklich nicht notwendig

dass Sie sich von Ihren Hühneraugen plagen lassen!



**Cook & Johnsons**  
amerik. Patent-

## Hühneraugenringe



laut Gebrauchsanweisung angewendet, befreien sie sofort und gänzlich von Ihren Leiden, 1 Probestück 20 Heller, 6 Stück in Schachtel K 1.—.

Gegen harte Haut und Schwielen, Hühneraugen an der Ferse und auf den Sohlen, wo kein Pflaster festhält, ist unerreicht „Samariter“, flüssiges „Hühneraugenpflaster“ in Kronentuben, 1 Tube K — 60.

Sowohl für Pensionisten als auch für Geschäftsleute sehr geeignetes

## HAUS

in Marburg a. D., 1 1/2 Stock hoch, in der Nähe des Bahnhofes, im Hof ein zweites Gebäude, Gemüsegarten, ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Bl. L

Fliegenfänger SATAN 5, Stück 10 h.  
BREDOL-Fliegenhüte 10 h.  
Insektenpulver offen und in Spritzkartons 20 h.  
Wanzentod 50 h.  
FAGOCIM, der Wanzenfresser 60 h.  
Mittel gegen Insektenstiche  
Schwabenpulver TANATOL 60 h.  
Ameisenpulver zu 30, 50 h und 1 K.  
Verschiedene Mittel gegen Motten.  
Fleckputzmittel SEIDOLIN 30 und 50 h.  
BEMONIT zur Reinigung aller Gewebe von Schmutz 40 h  
empfiehlt

**Drogerie J. Fiedler**

## Tüchtiges Stubenmädchen

und ein

## Mädchen für Alles

die auch kochen können, sucht Frau Louise Sager, Dienstvermittlung, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 9.

## Spezereiwarengeschäft

in der Stadt Cilli, seit 25 Jahren bestehend, unter sehr günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Günstig für Anfänger oder alleinstehende Frau oder Fräulein. Zuschriften unter „Glück im Haus“ postlagernd Cilli.

## WOHNUNG

hofseitig, 2 Zimmer, Küche samt Zugehör ist sofort zu vermieten. Näheres Hauptplatz Nr. 9, I. Stock.

## Der Spar- und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt wie bisher Spareinlagen zu

**4 3/4 0/0**

bei täglicher Verzinsung.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterlagscheine kostenlos zur Verfügung.



Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.  
**Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder**  
 Fahrräder von 120 K anwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.** **Alleinverkauf!** Singer-Nähmaschinen von 65 K anwärts. **Alleinverkauf!**



Alte Fahrräder werden eingetauscht

**Anton Neger**, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**



## Landwirte! SUPERPHOSPHATE

Düngt mit Superphosphat

Düngt mit Superphosphat

im Preise bedeutend ermässigt  
 Nachgewiesen **wirksamster, billigster**  
 Phosphorsäureersatz für alle  
 Bodenarten und Fruchtgattungen,  
 übertrifft in **verlässlicher, schneller**  
 Wirkung **alle** anderen empfohlenen  
 Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak-, Kali-, Salpeter-Superphosphate  
 als bewährteste, höchste Renten liefernde  
 Volldüngung liefern alle Kunstdüngerfabriken,  
 Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

## Dalmatiner Weingrosshandlung J. Matković

Hauptplatz 8 CILLI Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner-Weine. Beste  
 Einkaufsquelle für Wirte und Weinhändler.  
 Billige Preise. Muster gratis und franko.  
 Spezialweine für Blutarme!

## Anerkannt vorzügliche photographische Apparate



eigener und fremder Konstruktion. Anarbeitung sämtlicher Aus-  
 teuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf  
 eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge  
 raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebten „Austria-  
 Kameras“ und „Austriaplatten“ können auch durch jede  
 Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen  
 sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“ Wien VII, wenden.

**R. Lechner** (Wilh. Müller)

k. u. k. Hof Manufaktur für Photographie, Wien I. Graben 30 und 31/  
 Grösstes Lager für jeglichen fotogr. Bedarf.

**Drucksorten**

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei  
 „Celeja“ Cilli

## Kundmachung.

Infolge der Mobilisierung lassen viele Einrückenden ihre  
 Angehörigen in Not und Entbehrung zurück. Ich appelliere daher  
 an die bekannte Opferwilligkeit der Bewohnerschaft unserer Stadt  
 und bitte um Spenden für die Zurückbleibenden. Die Gaben wollen  
 im Stadtamte abgegeben werden.

Cilli, am 29. Juli 1914.

Der Bürgermeister;

Dr. Heinrich von Jabornegg.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

# Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG MATSCHK, LINZ VÖCKELBRUNN A. D. DONAU 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn**

Dachdeckungs- u.  
 Spengler-Geschäft

**Marburg**

Ecke Carnerie- u.  
 Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

## WOHNUNG

Ringstrasse 8, I. Stock, 5 Zimmer,  
 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speis-  
 kammer, Dachboden- und Keller-  
 anteil, ist sofort zu vermieten.  
 Zu besichtigen an Wochentagen von  
 2—4 Uhr nachmittags. Anzufragen  
 bei Herrn J. Sucher, Hausadmini-  
 strator der Sparkasse der Stadt-  
 gemeinde Cilli.

**Anker-Syrup. Sarsaparillae**  
 compos.  
 Blutreinigungsmittel. Flasche K 3.60 u. 7.50

**Anker-Liniment.** Capici  
 compos.  
 Ersatz für Anker-Pain-Expeller  
 Schmerzstillende Einreibung  
 bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht etc.  
 Flasche K —.80, 1.40, 2.—

**Anker-Schwefel-Salbe**  
 Sehr reizmildernd bei Flechten, Salbfräusen.  
 Tiegel K 1.—

Zu haben in den meisten Apotheken oder  
 direkt zu beziehen von:  
 Dr. RICHTERS  
 Apotheke „Zur Goldenen Löwe“, Prag I,  
 Elfenbeinstrasse 5.



rend der Rest sein Heil in der Flucht suchte. Wir verloren bloß einen Toten und drei Verwundete.

Während einige der Freiwilligen die eigenen Verletzten in Sicherheit brachten, verrichteten die anderen die heftigste Arbeit: die Durchschneidung der Telephonbrüste sowie verschiedene Sprengungen. Dann eilten sie wieder zu ihren Rähnen und ruderten auf das ungarische Ufer, wo sie mit stürmischem Jubel empfangen wurden.

### Die Mächte.

Rumänien scheint für den Dreibund zu sein. Die Bukarester Zeitung „Opinia“ ist von besugter Seite ermächtigt worden, über die Haltung Rumäniens folgende Aufklärungen zu geben: Der Kronrat ist nur in Bezug auf den folgenden Punkt einer Ansicht gewesen: Daß es für Rumänien eine moralische Unmöglichkeit sei, gegen den Dreibund mit Waffen vorzugehen. Dem Kronrate waren drei Ansichten zur Begutachtung vorgelegt worden: 1. Die Ansicht des Herrn P. P. Carp, daß wir an der Seite des Dreibundes stehen müssen. 2. Eine neutrale Haltung. 3. Eine abwartende Haltung mit den Waffen in der Hand. Diese letztere Ansicht ist zum Durchbruch gekommen.

Die Stimmung in der Türkei erhellt aus einem Berichte des „Islam“. Der „Islam“ richtet an die Osmanen einen Aufruf, unter die Waffen zu eilen, weil die Lage so ernst und heikel sei, daß die Osmanen dazu berufen sein könnten, noch größeren Opfern, wie die Geschichte sie nicht kenne, zuzustimmen. Die Sache der Osmanen erfordere mehr denn je Opfer.

Bulgarien ist entschlossen, die Neutralität bis zum Ende zu beobachten; angesichts der internationalen Lage verlangt jedoch die Regierung die Erklärung des Belagerungszustandes im ganzen Lande. Wenn ungeachtet der erklärten Neutralität die Grenzen des Königreiches verletzt würden, ist die Regierung bereit, jedem Angriff die Spitze zu bieten.

Ueber die vorläufige Haltung Italiens berichten wir an anderer Stelle.

### Belgische Bestialitäten.

Nach einer dem Wolffbureau über Kopenhagen aus Herbestal eingetroffenen Mitteilung verteidigten die in den Waffenfabriken zu Lüttich beschäftigten Frauen die Häuser durch Herabschütten kochenden Wassers auf die stürmenden deutschen Soldaten. Auch andere Nachrichten über greuliche Taten des belgischen Pöbels kommen uns zu. So wird jetzt bekannt, daß ein deutscher Fleischer in der Brüsseler Rue St. Pierre von dem wilden Pöbel förmlich in Stücke zerschnitten wurde. Die wahnstinnigen Menschen riefen dabei, daß sie ihm einen Tod nach seinem Gewerbe bereiten wollten.

Einer Brüsseler Familie mit 7 Kindern wurden 3 Kinder im Gedränge und Aufruhr zerstampft. Einer deutschen Frau wurde ein Auge ausgestochen.

Eine andere Frau, die sich selbst geflüchtet, aber ihre Kinder nicht gerettet hatte, wurde auf der Reise nach Deutschland wahnsinnig. Die Reisenden berichteten, daß sie sich bei Winden aus dem Eisenbahnzug gestürzt hat und hierbei tödlich verwundet worden ist.

Die deutschen Truppen haben von Seite der belgischen Bevölkerung, von Männern, Frauen und halbwegsigen Burken, alles erlebt, was man sonst nur in Negerkämpfen erlebt. Die belgische Zivilbevölkerung schießt aus jedem Hause, aus jedem dichten Busch mit böllig blindem Hass auf alles, was deutsch ist. Die Deutschen hatten schon in den ersten Tagen Verwundete und Tote durch die Zivilbevölkerung. So wurde einem Deutschen nachts im Bette die Kehle durchgeschnitten. Ein anderes Haus hatte die Fahne des Roten Kreuzes aufgesteckt; man legte fünf Mann hinein und am anderen Morgen waren alle fünf erschossen.

In einem Dorfe vor Berviers fand man einen einzelnen Soldaten mit auf den Rücken gebundenen Händen und ausgestochenen Augen. — Von einer nach Lüttich abgezogenen Kolonne von Automobilen hielt ein Wagen in einem Dorfe, worauf eine junge Frau an den Chauffeur herantrat, ihm plötzlich einen Revolver an den Kopf hielt und ihn niederschoss. — Beim Vorbeimarsche einer Truppe an einer Hecke in der Dämmerung wurde ein Mann aus so naher Entfernung angeschossen, daß seine Haut voll Pulverförmner war. Einen anderen Mann wurde in der Dunkelheit durch einen Schrotschuß aus allernächster Nähe der rechte Arm zerstückt, so daß der Arm sofort abgenommen werden mußte.

In Gemmenich hielt die Bevölkerung eine Automobilsanitätskolonne an und beschloß sie aus allen Häusern. Die aus drei Husaren bestehende Begleitmannschaft war gegenüber den Angreifern zu

schwach, konnte jedoch noch drei Täter fassen und fesseln und das Haus, aus dem die meisten Schüsse fielen, einschern. Das Rote Kreuz am Arm und Wagen schützt die Ärzte nicht.

Ueber zwei Millionen Kriegsfreiwillige in Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

In Deutschland haben sich, wie aus einem Berichte der „Frankfurter Zeitung“ hervorgeht, bisher 1,300.000 Kriegsfreiwillige gemeldet. In Oberstein an der Nahe im Großherzogtum Oldenburg sind sechs Söhne eines Fabrikbesitzers zu den Fahnen geeilt: die beiden ältesten, die nicht einrücken hätten müssen, leisten freiwillige Kriegsdienste. Ueberall herrscht die größte Begeisterung und die Waggonen, welche die Truppen an die Grenze bringen, sind vielfach mit Bildern Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs geschmückt.

Mit der gleichen Begeisterung für die gerechte Sache strömen auch in Oesterreich-Ungarn täglich Tausende und Tausende von Freiwilligen der Armee zu. Ihre Anzahl dürfte rund 800.000 betragen, so daß für Deutschland und Oesterreich-Ungarn über zwei Millionen Freiwillige kämpfen werden.

## Drahtnachrichten.

### Die Verteidigung Lüttichs.

Berlin, 13. August. Nach einer dem Wolff-Bureau über Kopenhagen aus Herbestal eingetroffenen Mitteilung verteidigten die in den Waffenfabriken zu Lüttich beschäftigten Frauen die Häuser durch Herabschütten kochenden Wassers auf die stürmenden deutschen Soldaten.

Die Beschlagnahme des Dampfers „Prinz Eitel Friedrich“.

Berlin, 13. August. Die Beschlagnahme erfolgte durch die Russen am 31. Juli vor dem Kriegsausbruch. Der Dampfer wurde nach Reval gebracht und seine 40 Passagiere zwangsweise über Helsingfors abgeschoben.

### Die belgischen und englischen Kolonien.

Berlin, 13. August. Finer Hamburger Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe erteilte das Auswärtige Amt die Auskunft, daß der Kongostaat als belgische Kolonie zu gelten hat, weshalb er auch als im Kriege mit Deutschland befindlich anzusehen ist. Das gleiche gilt von den Kolonien Englands Deutschland gegenüber und umgekehrt.

### Die Neutralität Schwedens.

Stockholm, 13. August. Beide Kammern bewilligten einen Kredit von 50,000.000 R für den Neutralitätsschutz.

### Die Neutralität der Schweiz.

Bern, 13. August. Der Bundesrat gibt eine 30,000.000-Anleihe, rückzahlbar im Februar 1917, zur Deckung der für den Neutralitätsschutz erforderlichen Maßnahmen.

### Bulgarien.

Sofia, 13. August. Der Eisenbahnverkehr mit Konstantinopel wurde aufgenommen.

Ein österreichischer Dampfer gesunken.

Triest, 13. August 11 Uhr nachts. Der Dampfer „Baron Gautsch“, welcher heute Mittags Lufsturzgründe auf dem Wege nach Triest verlassen hat, ist auf der Fahrt gesunken. Auf dem „Baron Gautsch“ waren 300 Passagiere und Mannschaften, wovon über 150 gerettet sind. Sie werden mit nächster Gelegenheit von Pola nach Triest gebracht.

## Aus Stadt und Land.

**Vermählung.** Herr Franz Luger, Oberleutnant im Landwehrintanterieregimente Nr. 26, hat sich mit Fräulein Mizzi Zemlat vermählt.

**Verlängerung des Moratoriums.** Mit der kaiserlichen Verordnung vom 1. August 1914 wurden die vor dem 1. August 1914 entstandenen und bis zum 14. August fällig gewordenen privatrechtlichen Geldforderungen gestundet. Um die Abwicklung des geschäftlichen Verkehrs nicht zu überstürzen und eine gewisse Stetigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung zu ermöglichen, ist die Erweiterung dieses Moratoriums notwendig geworden. Die neue kaiserliche Verordnung, welche in der heute erscheinenden Nummer des Reichsgesetzblattes und in der heutigen „Wiener Zeitung“ zur Verlautbarung gelangt, bestimmt, daß privatrechtliche Geldforderungen, einschließlich der Forderungen aus Wechseln oder Checks und aus Versicherungsverträgen, die vor dem 1. August 1914 fällig geworden sind,

bis zum 30. September 1914 gestundet werden. Für privatrechtliche Geldforderungen, die vor dem 1. August 1914 entstanden sind und zwischen dem 1. August und 30. September fällig werden, beträgt die Stundungsfrist 61 Tage vom Fälligkeitstage an. Auch die wechselmäßigen Fristen für Wechsel und Checks, die vor dem 1. August ausgestellt wurden und in der Zeit vom 1. August bis 30. September fällig werden, erfahren eine Hinausschiebung. Für Forderungen, die nach dem 31. Juli 1914 entstanden sind, insbesondere für die Rückforderung der Einlagen, die nach diesem Tage gemacht worden sind, wird auch in der neuen kaiserlichen Verordnung keine Stundung gewährt. Der Kreis der Forderungen, die nicht gestundet werden, ist nach der neuen Verordnung wesentlich erweitert worden.

**Verschiebung des Schulbeginns.** Da eine große Anzahl der Lehrer der Mittelschulen und verwandten Lehranstalten, sowohl der Volks- und Bürgerschulen, zur aktiven Dienstleistung einberufen ist, viele Schulkäuflichkeiten verübergehend anderen Zwecken dienen müssen, wird sich der Schulbeginn zu der vorgeschriebenen Zeit im September als untunlich erweisen. Wie das Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, hat sich der Unterrichtsminister in einem an alle Landesschulbehörden ergangenen Erlasse vorbehalten, im geeigneten Zeitpunkte den Beginn des Unterrichtes an allen staatlichen und mit dem Öffentlichenrechte ausgestatteten Mittel- und anderen Schulen anzuordnen und hierbei auch jene Modalitäten festzusetzen, welchen infolge des verspäteten Schulbeginns behufs Anwendung von Nachteilen im Fortbetriebe der Studien für die Schulkinder nötig sein werden.

### Evangelischer Kaiserfestgottesdienst.

Anläßlich des Geburtstages unseres Kaisers findet u. zw. bereits Sonntag den 16. vormittags 10 Uhr in der Christuskirche ein öffentlicher Festgottesdienst statt.

### Wohltätigkeits-Abend des Roten Kreuzes, Ortsgruppe Cilli Stadt.

Der große Saal des Deutschen Hauses bot am Samstag den 8. d. M. ein erhebendes Bild patriotischer Gesinnung. Einige Damen der Ortsgruppe des Roten Kreuzes, Stadt Cilli, allen voran Frau Major von Klimbacher hatten die Bevölkerung zu einem Vortragsabende geladen, dessen Reinertrag dem Roten Kreuze zufließen sollte. Die Bemühungen waren in erster Linie insofern von Erfolg gekrönt, als dem guten Zwecke eine schöne, große Summe zugeführt werden konnte. Zahlreich war die Bevölkerung gekommen, um ihren Obolus auf dem Altare der Wohltätigkeit zu opfern. Der Abend wurde durch eine kurze, ernste Ansprache Wolfgang Burghausers eingeleitet. Er führte aus: Durch Not und Tod! Das sind die ehernen Worte des deutschen Kaisers, die er männlich entschlossen und getragen von edler Begeisterung für die gute Sache gesprochen hat, als der Verrat der Feinde ihn zum Kriege zwang, von dem noch späte Enkel reden werden. Unser Volk, unsere Soldaten gehen jetzt durch Not und Tod. Trenn dem Schwure für Kaiser und Reich, trenn dem Vaterland, dessen Friedensschönheit uns zum Kriege erstarkte. Die Erde, die uns unsere Kindheit schenkte, sie wollen wir verteidigen treu durch Not und Tod. Und dafür ziehen die Hunderttausenden, die Millionen hinaus zum Kampfe, um mit dem guten Kameraden, dem reichsdeutschen Bruder, ihr bestes zu verteidigen: die Heimat! Was jene fernen Schlachtfelder uns bringen werden, liegt noch im Dunkel der Zukunft. Das wissen wir aber bereits jetzt, daß die Hunderttausenden, die Millionen, die für das Vaterland zum Streite ausziehen, ihre volle Pflicht tun werden nach dem Worte des deutschen Kaisers. Wer wüßte nicht im Kreise der Seinen einen oder sogar mehrere, die die Waffen zu diesem heiligen Kriege ergriffen haben, um neben dem Teuersten auch noch das Liebste zu verteidigen. Unsere Krieger kämpfen auch für ihre Frauen und ihre Kinder. Not am Manne ist jetzt nicht. Alle ziehen hinaus. Wohl ist aber jetzt Not an der Frau. Ihr Frauen, deren Männer, Väter, Söhne im Felde stehen, rafft euch zusammen! Zeigt, daß ihr mit den Waffen des Friedens ebenso trenn und wacker kämpfen könnt, wie Eure Gatten, Väter und Söhne mit den blutigen Waffen des Krieges. Der große Kampf hat uns zu einer alleinigen Familie geschaffen. Und wer sollte die Familie treuer zusammenhalten können, als die liebevollste Frau und Mutter! Ihr alle, Frauen, ihr seit zu dem schönsten Werke in dieser großen Zeit berufen: tragt Liebe und Güte in den schweren Tagen des Grauens, seid mütterlich, fräulich, bräutlich um jeden besorgt, den Not und Tod in treuester Pflichterfüllung aus der Bahn der Gesundheit und wirtschaftlicher Kraft geschleudert hat. Helft wo ihr helfen könnt, seid Frauen in des Wortes höchster und herrlichster Be-



beutung. Und windet ein wohlwollendes Gesicht und die Tapferkeit unseres Heeres dem Vaterlande Vorbeere: wahrlich auch Euch gehört dann ein Vorbeere, auch Euch gehört dann der Ruhm, treu in Not und Tod gewesen zu sein. Helfende Hände brauchen wir — Mann oder Frau. Im Norden unserer deutscher Kamerad hat uns nicht verlassen. So soll auch die deutsche Frau im eigenen Lande den Mühen und Belastungen eine treue Kameradin sein. Helfen ist jetzt eure schönste Pflicht, sei es am Bette des Verwundeten, sei es in der fröhlichen Werktätigkeit für das leibliche Wohl der Hungernden, sei es in der mütterlichen Sorge für die Witwen und derer, die den Heldentod gefallen. Greift ein mit euren schwachen Händen, webet die himmlischen Rosen ins irdische Leben. Mut, Wille und Arbeit wird Euch stark machen. Und eines vergesst nicht tut es mit freudigen Herzen. Opfert den eigenen Gram der Liebe zu allen. Ein Frauenlächeln in schwerer Zeit heißt die tiefste Wunde. Tragt den Kopf hoch in dieser Zeit mit dem gütigen Lächeln der werktätigen Hilfe! Seit uns treue Kameraden in Not und Tod! — Die gedankentiefen, formvollendeten Rede erweckte eine wehevollte Stimme und wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Das darauffolgende „Gott erhalte“ löste nicht endenwollenden Jubel aus und wurde stehend angehört und mit Begeisterung mitgesungen. Die Reihe der vorzüglichen Vorträge wurde durch Frau Bergoberkommissär Bauer eingeleitet, die ihre klare Altstimme zu unserem Vergnügen wieder einmal hören ließ. Die Cellokunst des Herrn Bergoberkommissär Dr. Otto Kallab ist zu bekannt, um sie besonders hervorheben zu müssen. Seine reife tiefdurchdachte Kunst eroberte die Zuhörer und zwang sie ganz in seinen Bann. Prächtig war die Stimme der Frau Oberleutnant Rainer. Selten hat man ein Organ so sieghaft die nicht besonders günstige Akustik des großen Saales überwinden gehört. Reicher Beifall lohnte die Sängerin, deren Kunst uns noch oft erfreuen dürfte. Zweimal sang sie dem Publikum zu besonderem Danke. Nun war Herr Wolfgang Burghausen als Lautenist und überraschte durch Sicherheit und feinen Vortrag. Dr. Horak begleitete wie immer mit seinem Takte und weiser Zurückhaltung, ohne seiner Kunst Zwang anzutun. Das Prinz-Eugenlied löste am Schluß nicht endenwollenden Jubel aus, der bei dem Konzerte der Giller Stadtkapelle, die zu großem Teile aus 87ern bestand, sich in den kleinen Saal hinüberzog und dort bis lange nach Mitternacht anhält.

**Aufruf zur Barzahlung.** Im Interesse von Handel und Gewerbe, die ihre Betriebe während des Kriegszustandes unter den schwierigsten Verhältnissen fortführen, erachtet sich die Handels- und Gewerbe-kammer Graz für berufen, an die Bevölkerung ihres Sprengels, besonders aber an die zahlungsfähigeren Bevölkerungsschichten, öffentlich die dringende Aufforderung zu richten, mit der Bezahlung für bezogene Lebensmittel, Haushaltsartikel und sonstige Waren, bezugleich für geleistete Handwerksarbeiten nicht, wie dies bekanntlich sonst im weitgehenden Umfange üblich ist, bis zum Monatschluß oder Jahreschluß zuzuwarten, sondern die Zahlung Zug um Zug oder doch in kürzester Frist zu leisten.

**Hinanhaltung des Lebensmittelwuchers und der Preistreiberien.** Die Statthalterei hat Veranlassung getroffen, daß alle den Organen der öffentlichen Sicherheit und den Gemeindevorstellungen zur Kenntnis gelangenden oder von diesen selbst wahrgenommenen Fälle unangemessener Preiserhöhungen (Preistreiberien, Lebensmittelwucher) oder einer sonstigen Verletzung der im Interesse der Approvisionierung erlassenen Bestimmungen den zur Abhandlung jedes einzelnen strafbaren Falles jeweils zuständigen Behörden (Gerichten, politischen und Polizeibehörden) angezeigt werden. Hierbei wird insbesondere auf werktätige Unterstützung des konsumierenden Publikums gerechnet, an welches hiemit die Aufforderung ergeht, jeden einzelnen strafbaren Fall zur Kenntnis der Behörden zu bringen. Dadurch dürfte dem fallweise auftretenden Lebensmittelwucher am wirksamsten gesteuert werden.

**Die Emission kleiner Banknoten.** Wie wir hören, schweben auch Beratungen wegen der Emission von Einkronenbanknoten und Fünfkronenbanknoten, doch ist darüber ein Beschluß noch nicht gefaßt worden.

**Ein Spion im Priesterkleide?** Aus Tarvis schreibt man: Ein junger, schlanker Mann, angeblich in Stein in Krain geboren, hielt sich seit einigen Tagen hier auf und gab sich als Priester aus. Durch verschiedene Umfragen machte er sich verdächtig. Als er sich auch in den hiesigen Pfarrhof wagte, erklärte Dechant Kraut, dieser Mann könne kein Geistlicher sein, sondern betreibe höchst-

wahrscheinlich in seiner Verkleidung Spionage. Die Gendarmerie lieferte den Verdächtigen dem Landesgericht in Klagenfurt ein.

**Ein ganzes Nest von Serbenfreunden ausgehoben.** Wie wir an anderer Stelle berichten, wurden in Maria Raft bei Marburg 16 Personen wegen Hochverrats verhaftet. Darüber schreibt die Marburger Zeitung: Das ging gestern gegen Mittag wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt: Das Maria Raft's Nest ist ausgehoben worden; die berüchtigsten und gefährlichsten Heher sind festgenommen und werden mit der Bahn nach Marburg gebracht. Und jeder, der diese Kunde vernahm, begleitete sie mit dem Ausrufe: das war die höchste Zeit! Die zuständigen Zivil- und Militärbehörden haben mit der Aushebung der am schwersten belasteten Volksverführer von Maria Raft etwas getan, wofür ihnen überall Dank gesagt werden wird. Was haben diese serbophilen Heher aus dem lieblichen Maria Raft, aus diesem einst so beliebten Ausflugsort der Marburger, in den letzten Jahren gemacht! Es konnte schon beinahe niemand mehr Sonntags nach Maria Raft fahren. Am Sonntag in Maria Raft, der am 28. Juni, am Tage der Ermordung des Thronfolgers, stattfand und der am nächsten Tage noch freudig nachgefeiert wurde, feierten die serbophilen Sokola wahre rhetorische Orgien. Nieder mit den Deutschen! schrie da einer der gestern Verhafteten, der Lehrer Lesjak, „verflucht sei die Erde, wo Deutsche sind! Wir stehen in Maria Raft auf serbischem Boden!“ Und der Gemeindevorsteher und Oberlehrer Lasbacher konnte sich beim Empfang der auswärtigen Sokola am Bahnhofe gar nicht genug tun vor Entzücken über Serbien, über die „serbischen Brüder“. Die Behörde muß genügend Material gefunden haben, um endlich an die Aushebung dieses Nestes von slowenischen Schürern und Hehern zu schreiten, die eine schwere Schande für unsere Untersteiermark bedeuten. Es wurden verhaftet: Der Gemeindevorsteher von Maria Raft und Oberlehrer Lasbacher samt seiner Tochter; Kaplan Jile, Lehrer Dichtenwallner samt Frau, Lehrer Martin Lesjak, Lehrer Thomas Stane, Werksbesitzer Pogatschnil, Besitzer Vert, Holzhändler Karl Ringel, Alois Glaser und Frau, Viktor Glaser, Novak d. A., Sark d. J., Kaufmann Michael Sernec, Winger Wigec, Lehrerin Fanni Novak, Frau Betshela, Wirtin Lina Oswald (Schwägerin des Viktor Glaser) und Elsa Gorischek, Tochter des verstorbenen Dr. Gorischek in Maria Raft. Die Gefangenen wurden gefesselt von einer Militärabteilung in einem Waggon untergebracht und mit dem Zuge nach Marburg zum Kärntnerbahnhof geführt, wo sie vor dreiviertel 12 Uhr eintrafen; dort bekamen sie im Waggon zu essen und dann gingen zum Hauptbahnhof. Überall machte sich die Entrüstung der Bevölkerung über die Tendenzen, wegen deren die Verhafteten eingeliefert wurden, in lauter Weise kund. Vom Hauptbahnhofe wurden die Verhafteten nach halb 2 Uhr mit dem Zuge weiter nach Graz befördert, wo sie dem Militärgerichte eingeliefert werden.

## Die Nachteile des Lebertrans sind in Scott's Emulsion überwunden

Der gewöhnliche Tran, obwohl ein so wertvolles Kräftigungsmittel, bietet so viele Unannehmlichkeiten, daß von seiner Verwendung vielfach abgesehen werden muß. Erwachsene wie Kinder besitzen oft nicht nur einen berechtigten Widerwillen gegen den Geschmack des Tranes, sondern häufig können sie ihn wegen seiner Schwerverdaulichkeit auch nicht gut vertragen. Ganz anders verhält es sich mit Scott's Lebertran-Emulsion, die nichts anderes ist als schmackhaft und leicht verdaulich gemachter Lebertran.



Nach Erfahrungen, bei Entkräftung, erschwerter Zahnen, in der Genesungszeit, bei hartem Knochenbau der Kinder, Appetitlosigkeit und dergl. leistet die seit Jahrzehnten bewährte Scott's Emulsion vorzügliche Dienste.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowne, Gef. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

**Eine schwer geprüfte Familie.** Am 11. d. ist die Gerichtskanzlistensgattin Fanni Albrecht, deren Gatte einberufen wurde, im 32. Lebensjahre mit Hinterlassung von neun Kindern im Wochenbette gestorben.

**Karte von West-Rußland.** Bei Artaria und Ko. ist eine Neuauflage der Karte der Grenzländer zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland

gegen Rußland erschienen, die im Maßstabe 1 : 1.500.000 ein deutliches Bild des nordöstlichen Kriegsschauplatzes gibt. — Braunes Terrain, blaues Gewässer und die mehrfarbigen politischen Begrenzungen gewähren ein volles Bild des weiten Gebietes zwischen Wien, Budapest und Ostdeutschland bis zur Ostsee einerseits sowie über Rußisch-Polen und die angrenzenden Gouvernements bis über Smolensk und Kiew. — Vollkommen genau wurden die Bahnlinien von dem Bearbeiter Dr. Pender in Evidenz gestellt — die russischen nach einer ganz neuen offiziellen russischen Publikation —, wobei die wichtige Sonderung ein- und zweigleisiger Linien deutlich aufscheint. Der Preis des großen Blattes ist 1-80 Kronen (mit Kreuzband-Porto 1 90 K, mit Nachnahme 2-35 K). Jede Buchhandlung ebenso der Verlag nehmen Bestellungen entgegen.

## Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

## Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschachmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

## Hotel Erzherzog Johann.

Ab Samstag den 15. August wieder Anstich von



Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein Anton Neubrunner, Hotelier.

## Singesendet.

**Unglücklich hütet jede Mutter** ihren kleinen Liebling vor den Gefahren der Sommerhitze, welche alljährlich so viele Opfer unter den Säuglingen fordert, weil es in den meisten Fällen an einer richtigen, verlässlichen Nahrung fehlt. Geben Sie aber dem zarten Baby Nestlé's Kindermehl, das sich schon in vielen tausend Fällen, von Generation zu Generation, so glänzend bewährt hat, dann ersparen Sie sich nicht nur Kummer, sondern Sie werden Ihr Kind auch prächtig gedeihen sehen. Probebox auf Verlangen sofort vollkommen gratis durch: Nestlé, Wien, 1., Biberstraße 5 S.

Seit 1868 glänzend bewährt

## Berger's mediz. Teer-Seife von G. Hell & Comp.

durch hervorragende Ärzte empfohlen wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

### Hautausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, vorwiegend Hautausschläge sowie gegen Kopf- und Bartdickungen, enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:

### Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife für Frauen und Kinder:

### Berger's Glycerin-Teerseife.

Bermer ohne Teer die sehr gerühmte:

### Berger's Borax-Seife

gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Mitesser und andere Hautübel. Preis pro Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

### Neu: Berger's flüssige Teerseife

von vorzüglicher Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- und Bartdickungen sowie als Haarwuchsmittel 1 Fl. 2 1.50. Gegen rein eitrige und eitrige Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenschildung auf jeder Flasche.

G. Hell & Comp.



Prämiiert mit Ehrendiplom Wien 1883, Ehrenpreis und gold. Medaille Wien 1913 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I. Helfersdorferstr. 11/1. Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.